



9. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbh. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 131.

Siegen, Montag, 6. November

1893.

* Das Reformationsfest

Ist gestern in den evangelischen Kirchen des Landes gefeiert worden; mächtig erklang Luthers Sieges- und Triumphlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Ein Zug neuer Kraft und Festigung geht in diesen Tagen wieder durch unsere Kirche; vertrauensvoll blickt man in die Zukunft, blickt zum Monarchen auf dem mächtigsten Throne der Welt, von wo aus in diesen Tagen wieder, gelegentlich der Grundsteinlegung zu einer evangelischen Kirche in Jerusalem, eine so herrliche Kundgebung gekommen. „An demselben Tage“, so heißt es in der kaiserlichen Urkunde, „an welchem Ich vor einem Jahre durch Gottes Gnade die Einweihung der erneuerten Schlosskirche zu Wittenberg im Verein mit den evangelischen Fürsten Deutschlands feierlich bezeugen durfte, soll der Grundstein dieser Kirche gelegt werden, um damit kund zu thun, daß auch sie bestehen soll als ein Denkmal des Glaubens an den Mensch gewordenen Gottesohn, den gekreuzigten und auferstandenen Heiland, als ein Bekenntnis zu dem seligmachenden Evangelium von der Gnade Gottes, wie es durch den Dienst der Reformatoren für die (evangelische) Christenheit wieder erschlossen ist, als ein sichtbares Zeugnis der Glaubensgemeinschaft, in welcher die evangelischen Kirchen in Deutschland und darüber hinaus mit einander verbunden sind. Gott dem Herrn sage Ich Dank, daß Er es Mir verliehen hat, auch in diesem Stücke die Gedanken Meiner erhabenen Vorfahren zu verwirklichen. Zu Ihm flüchte Ich und bitte, Er wolle Gnade geben, daß an der Stätte, von wo die frohe Botschaft des Heils ausgegangen ist in alle Welt, das Evangelium allzeit lauter und rein verkündet werde, und daß, wo der Herr für uns gelitten hat, Er auch in deutscher Zunge gepriesen werde als der ewige Heiland und Erlöser hochgelobt in Ewigkeit. Das wolle Gott! Amen!“ Das sind Worte, die nicht vergessen werden sollen. Denn unsere Zeit, so lesen wir in einer Festbetrachtung, v. r. 1893. Jedes Jahrhundert bringt Männer hervor, deren Namen und Person ein rasch lebendes Geschlecht bald aus den Augen verliert, und lebt doch von ihrem Werk, erbt Segen oder Fluch von ihnen, und muß ihnen zum Unglück oder Heil, was die Vergangenheit gesät. Der Tag der Reformation läßt wieder den Mann vor unsern Augen stehen, dessen mächtiger Geist dem Leben Deutschlands sein Gepräge gegeben hat bis auf diesen Tag, den Mann so mutig wie demüthig, so stark wie gläubig, Martin Luther. Auch die, welche sein Werk nicht verstehen oder gar hassen, danken ihm für ihr Geistesleben mehr, als sie selber es ahnen. Unsere Zeit lebt von seinem Erbe.

Zwei Gegner hat das Reformationswerk Luthers: diejenigen, welche im Banne der römischen Lehren das Heil suchen, und diejenigen, die sich selbst und die eigene Willkür und Lust als höchste Autorität ansehen und von jeder andern sich emanzipieren. Luther hat uns die Freiheit von den Fesseln falscher Autorität und von der Willkür des eigenen Beliebens errungen und uns den Weg zur wahren Freiheit geführt, die nur im Gehorsam gegen den lebendigen Gott und Sein heiliges Wort gewonnen werden kann. Unter heißen Kämpfen hat er den Frieden mit Gott durch

Jesus Christum gefunden und Allen, die ihrer Seelen Heil suchen, diesen Weg geöffnet. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, das ist die Sprache eines Helden, der, allen irdischen Feinden trotzend, nur unter den heiligen Gott und die Stimme seines Gewissens sich beugt. Wo das von Gott und seiner Offenbarung in Christo gebundene Gewissen diese höchste Autorität preisgibt, da öffnen sich die Schleusen der Revolution; wo diese Autorität zu ihrem Rechte gebracht wird, da hält die Reformation ihren siegreichen Einzug.

Was Deutschland groß gemacht hat, ist das Erbe der Reformation. Vieles ist es vergessen, verachtet und in den Staub getreten. Der Geist der Zeit mahnt uns, die wir uns Evangelische nennen, den lebendigen Gott, den Viele zu den Todten geworfen, mit aller Kraft unserer Seele wieder zu suchen und Seinen Dienst als die Aufgabe und das Ziel unseres Lebens zu erkennen. Heute ruft alle Welt nach Freiheit, aber es giebt keine Freiheit ohne den Glauben an Christum, in welchem der Mensch von Wittenberg sein Reformationswort ausgerichtet hat.

Der Kampf mit französischen Wilderern.

Strasbourg, 2. Nov. Der bereits gemeldete gefürchte blutige Zusammenstoß zwischen einem deutschen Förster und fünf französischen Wilddieben lenkt die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die Wilddieberei an der Vogesen-Grenze. Der Vorfall hat sich bei Roncourt auf dem dicht bewaldeten Gebirgskamm zugetragen, der schon so oft als Schauplatz für diese blutigen Zusammenstöße gedient hat. Die französischen Wilderer bilden förmlich organisierte Banden, vielleicht weil sie sich einzeln vor den deutschen Forstschutzbeamten fürchten, und durchstreifen mit großer Freiheit unsere Grenzgebirge, jederzeit bereit, die ihnen begegnenden deutschen Beamten niederzuschießen, wie der gefürchte Vorfall beweist. Das Wilddiebentum könnte sich in den Vogesenwaldungen nicht so breit machen, wenn demselben jenseits der Grenze mit der gleichen Entschiedenheit entgegengetreten würde, wie von deutscher Seite. Was die Lage unserer Förster noch besonders erschwert, ist, daß sie nach hiesigem Recht in der Regel den ersten Schuß des Gegners abwarten müssen. Wie jeder Privatmann dürfen sie nur im Falle der Nothwehr und nur so viel von ihrer Waffe Gebrauch machen, als zur Abwehr des Angriffs unbedingt notwendig ist. Die nach der That von den Gerichtsbehörden sofort an Ort und Stelle angeordneten Ermittlungen haben ergeben, daß der Förster in diesem Punkt durchaus richtig gehandelt hat. Ob wohl die französische Presse ihrer bisherigen Gesinnung entgegen den Muth finden wird, den Vorfall nüchtern und wahrheitsgetreu darzustellen? Bekanntlich findet sich in den Kreisen der französischen Journale noch vielfach die Auffassung, daß die Wilddieberei an der deutschen Grenze ein patriotischer Sport, eine heldenmüthige Vorbereitung für andere Ereignisse sei.

Ueber den Kampf mit den Wilderern wird ferner folgender an Ort und Stelle von zuverlässiger Seite aufgenommenen Bericht veröffentlicht:

Rothau i. E. 1. Nov. Heute Morgen, als der Förster Reiz vom Forsthaus la Halle in der Oberförsterei Rothau seinen Schutzbezirk besichtigte, hörte er, daß in dem Walde unter ihm gejagt wurde und erkannte bald französ. Wilddiebe. Er schlich hinzu und bekam einen älteren Wilderer zu fassen, der eben über die Böschung auf die Straße treten will. Dieser wehrt sich nach Kräften und sucht des Försters Gewehr an sich zu reißen. In der Hitze des Ringens bemerkt der Förster nicht einen jüngeren Wilddieb, welcher die hohe Böschung überklettert hat und nun auf der Straße, welche ungefähr 300 Meter von der französl. Grenze weg läuft und auf der sich die ganze Affaire abspielt, das Gewehr in Anschlag, näher kommt und einen Schuß auf den Förster abfeuert. Durch das Handgemenge der beiden wird das Ziel unsicher und der Schuß geht fehl. In dem Augenblick flieht der Förster auf, entrißt sein Gewehr dem älteren Wilderer, wirft es mit Blitzesschnelle an den Kopf und feuert auf 5 Meter Entfernung einen Schuß auf den jüngeren Wilderer ab, der zum Tode getroffen umfällt. Fast zugleich hat der ältere Wilddieb das Gewehr des Forstmanns gepackt und ruft weitere Wilddiebe zur Hilfe, welche auch fünf von ihnen der Förster den steilen Hang von der Grenze herunter laufen sieht. In dem sich von Neuem entspannenden Kampfe entrißt der Förster mit aller Kraft dem Alten sein Gewehr und giebt den 2. Schuß ab. Auch dieser trifft und streckt den älteren Wilddieb nieder, der den Förster aus seiner Umklammerung losläßt. Nun muß der Förster sich zu retten suchen, da er keine Patronen mehr im Lauf hat. Hinter ihm tragen die Schüsse der Verfolger auf eine Entfernung von 40 bis 50 Meter, ohne ihn zu treffen. Die sofort vorgenommene Befichtigung des Kampfplatzes ergab durch die von dem Schusse des Wilderers herrührenden Pfropfen, durch die von dem Kampfe zertretene Stelle, sowie durch die Lage der Leichen, daß die Aussagen des Försters auf vollkommener Wahrheit beruhen. Man hält beide Wilderer für Vater und Sohn, einer berüchtigten Wilddiebsbande angehörend, die schon oft ihr Handwerk auf deutschem Boden getrieben hat.

Die erschossenen Wilddiebe, eine Vater und Sohn, waren nach der Straßb. P. Mitglieder einer Wildererbande, die seit Jahren die Gegend unsicher machte: gefährliche, vor nichts zurückschreckende Burschen. Vor 5 Jahren schon haben sie, ebenfalls an einem Allerheiligentage, den Reiz mit der Waffe angegriffen. Vor 2 oder 3 Jahren trafen sie einmal den unbewaffneten Förster Lustenberger im Walde, überwältigten ihn, banden ihn an einen Baum und wollten ihn zum Ziel eines Scheitenschießens machen. Nur der Umstand, daß der Förster einen kleinen Knaben bei sich hatte, rettete ihm das Leben. Einer der Wilddiebe hatte sich nämlich noch so viel menschliches Gefühl bewahrt, daß er nicht auf den Vater in Gegenwart des Kindes schießen lassen wollte. Oberstaatsanwalt Raffaga aus Colmar, Regierungs- und Forst-rath Koyling aus Strasbourg, erster Staatsanwalt Halemann, Forstmeister Bieran u. s. w. waren heute sofort an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen. Die Untersuchungen sind mit der denkbar größten Sorgfalt und Feinheit geführt

Vermiſt.

Roman von F. Knefeld.

(Fortsetzung.)

Mit dem Schläge neun Uhr trat er am nächsten Morgen in Heufelders Zimmer.

„Sie bringen das Geld?“ rief ihm dieser entgegen, und es prägte sich in seiner Miene doch ein Ausdruck der Verwunderung aus, als Otto mit einem kurzen „Ja“ antwortete.

„Also hat Ihr Vater doch herausgerückt?“ fragte er.

Wieder stieß Otto nur ein kurzes, herbes „Nein!“ hervor, dabei schüttelte er sich mit den Händen auf den Tisch, an welchen er herangetreten war. Erst jetzt sah ihn Heufelder scharf ins Auge und war betroffen über sein Aussehen. Unordentlich hingen ihm die Kleider um den Leib, Haar und Bart waren nur ganz oberflächlich geordnet, das Gesicht hatte eine graublaue Farbe angenommen, die Augen lagen tief in den Höhlen.

„Sie sehen übel aus; setzen Sie sich doch; trinken Sie ein Glas Portwein.“

„Ich danke Ihnen“, lehnte Otto das letztere Anerbieten ab, während er der Aufforderung Ploß zu nehmen Folge leistete. „Kein Wunder, wenn ich elend aussehe, ich bin zwei Tage lang nicht von der Straße gekommen; erst in der letzten Stunde gelang es mir, das Geld zu schaffen — aber, fragt mich nur nicht wie!“

„Sie haben sich zu sehr hohen Zinsen verpflichtet müssen?“ fragte Heufelder, der nun doch etwas wie Mitleid für den armen, von ihm verführten jungen Mann fühlte.

„Das noch nicht allein, man hat mir nicht einmal bares Geld gegeben“, stöhnte Otto und wischte sich mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn.

„Kein bares Geld?“ fuhr Heufelder auf. „Was denn sonst?“

„Aktien; aber sie sind gut, ich habe sie sehr theuer annehmen müssen;“ er öffnete mit zitternden Händen die Brieftasche und legte die Papiere auf den Tisch.

„Warum haben Sie sie nicht bei einem Bankier gegen bares Geld umgewechselt?“ fragte Heufelder.

„Ich sagte Ihnen ja, ich bekam das Darlehn erst in letzter Stunde, ich durfte keine Zeit verlieren, wollte ich pünktlich um neun Uhr, wie Sie bestimmt, hier sein.“

„So thun Sie es noch, gehen Sie zum nächstwohnenden Bankier und sehen Sie die Aktien um“, gebot Heufelder und schob sie ihm zu, aber Otto versank tiefer in seinen Sessel und seufzte: „Ich kann nicht mehr! Machen Sie mit mir, was Sie wollen, aber ich gebe keine Schritte weiter als von hier nach meiner Wohnung, wo ich mich niederlegen muß.“

Heufelder betrachtete den ganz zusammengebrochenen jungen Menschen und sagte sich, daß mit diesem in der That nichts mehr anzufangen sei; dann sah er die Aktien durch, griff nach der auf dem Tisch liegenden Zeitung, studierte den Kurszettel und sagte endlich: „Es ist zwar gegen alle Ordnung, Geld, das man aus Gefälligkeit baar erhalten hat, anders als in klingender Münze zurückzugeben, aber ich will mich aus alter Freundschaft für Sie damit zufrieden erklären und die Aktien selbst verkaufen; sollte sich dabei ein Ueberfluß ergeben, so werde ich denselben Ihnen zustellen.“

„Ich danke Ihnen“, antwortete Otto, sich mühsam erhebend; „wann reifen Sie?“

„Wahrscheinlich noch heute Abend.“

„So leben Sie wohl!“

15.

Eine Stunde später trat Moritz Heufelder in ein Bankgeschäft unter den Linden und fragte, zu welchem Kurse man ihm einen Posten Aktien der Nationalbank abkaufen würde.

„Junge oder alte?“ erkundigte sich der Herr, an den er sich gewendet hatte.

„Ich will in der That nicht, was Sie darunter verstehen, bitte, überzeugen Sie sich selbst“, antwortete Heufelder mit dem Achseln des vornehmen Mannes, der jede Vertrautheit mit dem Börsenjargon ablehnt, und entnahm einem eleganten Portefeuille aus Juchtenleder die Papiere, welche er dem Angestellten, einem nicht mehr jungen Manne, mit einer nachlässigen Handbewegung zustob.

Dieser nahm sie zur Hand, entfaltete eine der Aktien, blickte hinein und zuckte leicht zusammen. Etwas schneller sah er die anderen durch, es waren zehn Stück, jede zum Nominalwerth von dreitausend Mark, und sagte dann mit mühsam erzwungener Ruhe: „Ich darf ein Geschäft über eine so große Summe nicht ohne die Genehmigung des Chefs abschließen; gestatten Sie, daß ich zu ihm gehe und ihm darüber Bericht erstatte.“

Mit einer hochmüthigen Kopfbewegung erklärte sich Heufelder damit einverstanden und nahm, ein Bein über das andere schlagend, auf dem ihm angebotenen Stuhl Platz, während der Angestellte mit den Papieren in der Hand durch eine im Hintergrunde des Geschäftslokals befindliche Thür verschwand.

Beise piefend betrachtete Heufelder das sich ihm durch die Spiegelscheibe des Geschäfts darstellende bunte, wechselnde Straßenbild, aber es vermochte ihn nur wenige Minuten zu fesseln; er war erregt und wartete mit Ungebuld auf die Rückkehr des Herrn, die sich ihm über Gebühr zu verzögern schien.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, da kam dieser wieder und sagte: „Herr Krüger läßt tausendmal um Entschuldigung bitten; er ist augenblicklich dringend beschäftigt. Würden Sie die Güte haben, eine ganz kurze Zeit zu verzeihen?“

„Ei, wenn Herr Krüger keine Zeit für mich hat, so will ich ihn nicht belästigen; geben Sie mir gefälligst die Papiere zurück“, versetzte Heufelder hochfahrend, aber der Beamte entgegnete mit großer Bestimmtheit: „Nicht doch, mein Herr, der Chef wird es sich zur Ehre anrechnen, das Geschäft mit Ihnen zu machen; bitte, treten Sie inzwischen hier ein.“ und er öffnete ihm die Thür zu einem behaglich eingerichteten Salon, der die Bestimmung zu haben schien, als Wartezimmer zu dienen, denn auf einem in der Mitte stehenden runden Tisch lagen eine Anzahl deutscher und ausländischer Zeitungen als Unterhaltungslektüre ausgebreitet. Der Buchhalter, oder welche Stelle er sonst in dem Bankgeschäft einnehmen mochte, glaubte jedoch die Aufmerksamkeit so weit treiben zu müssen, den Fremden nicht allein auf diesen Zeitvertreib anzuweisen; er begleitete ihn in das Zimmer und suchte ein Gespräch anzuknüpfen. Heufelder ging darauf jedoch nicht ein und vertiefte sich scheinend in eine Zeitung. Dennoch blieb der andere.

Eine geraume Weile herrschte tiefe Stille, dann zog Heufelder die Uhr und sagte mit einem Blick auf das Zifferblatt: „Ich finde mich jetzt länger als eine halbe Stunde in Ihrem Geschäftslokal und muß dringend bitten, mich abzufertigen; meine Zeit ist gemessen.“

„Sogleich, sogleich, mein verehrter Herr“, beschwichtigte ihn der Angestellte abermals, „ich würde in große Ungelegenheiten kommen, wenn ich Sie fortlicke.“

„Und damit ein gutes Geschäftchen“, dachte Moritz Heufelder, laut sagte er: „Ich werde noch zehn Minuten warten, aber dann —“

wurden. Der Förster Reih kann von Glück sagen, daß er mit dem Leben davon gekommen ist! Selten wird sich ein Mensch in einer gefährlicheren Lage befunden haben, als er! Während er den Vine Vater, der sein Gewehr unter dem Rock versteckt hatte, und es zusammenzufassen versuchte, davon zu verhindern bemüht war, feuerte Vine Sohn auf ihn. Die Kugel pflügte dem Förster an der Schläfe vorbei. Nur der Umstand rettete ihm das Leben, daß Vine Sohn im Zielen behindert war, um nicht den Vater, der mit dem Förster rang, zu treffen. Der Förster ließ den Vine Vater einen Augenblick los und schoß gegen Vine Sohn, der eben zum zweiten Mal feuern wollte. Vine Vater rief während des Ringens nach den anderen Wildbuben, die sich auch in höchster Eile näherten. Schon sah der Förster, wie einer derselben auf ihn anlegte, da gelang es ihm, den Vine Vater unschädlich zu machen und sich durch einen unter den obwaltenden Verhältnissen geradezu lebensgefährlichen Sprung in Sicherheit zu bringen. Daß der Förster in einem Falle von Nothwehr gehandelt hat, wie er typischer wohl kaum zu finden ist, liegt auf der Hand. Es muß aber doch hinzugefügt werden, daß der Mann sich in einem Augenblicke der Gefahr, welcher die allerhöchsten Anforderungen an die Kaltblütigkeit und Besonnenheit eines Forstschußbeamten stellte, nicht nur korrekt, sondern geradezu bewundernswürdig benommen hat.

Tagesnachrichten.

Berlin, 3. Nov. Das heutige Festmahl bei dem Reichskanzler zu Ehren der russischen Bevollmächtigten zur Zollkonferenz nahm einen sehr belebten Verlauf. Bei der Tafel trant der Reichskanzler den Delegirten zu; nach dem Mahle zog er sie in eine längere, lebhaft geführte Unterhaltung. Neben wurden nicht achalten. — Der Generaldirektor der Welt-Ausstellung in Chicago hat dem Reichsanzeiger zufolge aus Anlaß des Schlußes dieser Ausstellung dem deutschen Reichscommissar ein Telegramm geschickt, in welchem mit warmen Worten ausgesprochen wird, daß man, obwohl das Ende der Ausstellung unter dem Schatten einer großen Tragödie, der Ermordung des Bürgermeisters von Chicago, stehe, doch der Theilnahme Deutschlands mit höchster Genugthuung gedenke und dem deutschen Reiche und seinem erhabenen Herrscher für immer dankbar bleiben werde.

— **Berlin, 2. Nov.** Aus den weiteren Ergebnissen der Wahlmännerwahlen theilen wir Folgendes von allgemeinerem Interesse mit: Eine hochinteressante Nachricht ist zunächst aus Neu- wied zu melden. Die Nationalliberalen haben diesen vom Centrum hart bedrängten, bei den Wahlen von 1888 nur mit fünf Stimmen Mehrheit eroberten Wahlkreis jetzt mit ansehnlicher Majorität (276 gegen 236) für ihre zwei bisherigen Vertreter behauptet. Auch der durch eine conservative Landrathscandidatur bedrohte Wahlkreis Gummersbach ist für den nationalliberalen Fabrikanten Strahwinkel gesichert. — In Göttingen-Laubach ist das bisherige nationalliberal-conservative Cartell wieder durchgedrungen und es werden die alten Vertreter, zwei Nationalliberale und ein Frei-conservativer gewählt. Das nationalliberale Mandat in Waldenburg ist an die Conservativen gefallen. — In Kiel, einem allortschrittlichen Wahlkreis, ist der Sieg der Freisinnigen sehr unwahrscheinlich. Das Mandat wird voraussichtlich in der Stichwahl mit den Freisinnigen durch conservative Unterstützung an die Nationalliberalen fallen. Auch im Herzogthum Lauenburg sind Ausreißer auf einen nationalliberalen Sieg. In Husum, Tondern, Nordern und Süderdithmarschen haben sich die Nationalliberalen behauptet. In Weisenfels und Sangerhausen sind die Compromisse auf je einen nationalliberalen und einen conservativen Vertreter durchgedrungen; die Nationalliberalen gewinnen dadurch ein neues Mandat in Sangerhausen von den Freiconservativen. In Osnabrück, Nienburg, Aurich, Neuhäus, Göttingen haben sich die Nationalliberalen behauptet. — In Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein, Brandenburg haben sich die Conservativen überall in ihrem bisherigen Besitzstande erhalten. Auch den bisher freisinnig vertretenen Wahlkreis Plegnitz haben sie erobert. Gnesen ist von den vereinigten Deutschen den Polen entzogen.

— **Berlin, 4. Nov.** Einen köstlichen Streich der Freisinnigen hat der nationalliberale Candidat für Königsberg, Dr. Krause, in einer dortigen Wählerversammlung aufgedeckt. Er verlas einen freisinnigen Wahlausruf, der sich durch ungewöhnliche Verständigkeit auszeichnete, und stellte dann fest, daß derselbe fast wörtlich aus dem Wahlausruf des nationalliberalen Parteilordstandes aus dem Jahr 1888 entnommen war.

Potsdam, 4. Nov. Heute Vormittag fand in dem langen Saal, der mit militärischen Trophäen geschmückt war, die Vereidigung der Recuten der Garnison Potsdam statt. Der Kaiser, die Kaiserin, die drei ältesten kaiserlichen Prinzen und die Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein wohnten der Feierlichkeit bei. An die Vereidigung schloß sich ein Frühstück im Officier-Saal des 1. Garde-Regiments z. F., woran auch der Kaiser theilnahm.

Darmstadt, 3. Nov. Der Großherzog, die Großfürstin Sergius und Paul, Prinz Heinrich von Preußen und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe folgten gestern einer Einladung des Officier-corps des Leibgarde-Regiments zur Mittagstafel, bei welcher Großfürst Sergius, der à la suite des Regiments steht, in deutscher Sprache einen Trinkspruch auf das Regiment ausbrachte. Die heftigste und die russische Hymne folgten.

Leobichau, 3. Nov. Der hiesigen Zeitung zufolge kommt

„O, so lange wird es kaum noch währen!“ fiel ihm der andere ins Wort.

Es verging indessen noch eine Viertelstunde, und eben als Heufelder erklären wollte, seine Geduld sei nun erschöpft und er warte nicht mehr, öffnete sich eine Thür, Herr Krüger selbst erschien auf der Schwelle und bat unter höflichen Entschuldigungen, der Herr wolle ihn in sein Privatcomptoir begleiten.

Er führte ihn durch ein paar Räume, in welchen mehrere Herren an Pulten arbeiteten, und ließ ihn in das Privatcomptoir treten, in welchem sich noch ein Herr befand, der mit der Durchsicht von Briefschaften beschäftigt schien. Die Aktien lagen auf dem Schreibtisch des Bankiers.

„Dürfte ich um Ihren werthen Namen bitten,“ begann dieser die Unterredung, nachdem er Heufelder einen Sitz geboten hatte. „Ich dachte, das thäte hier nichts zur Sache,“ erwiderte Heufelder etwas von oben herab.

„Ich bitte um Entschuldigung, beim Ankauf von einem Posten Aktien im Werthe von dreißigtausend Mark weiß man doch gern, mit wem man zu thun hat.“

„Nun, ich habe keine Veranlassung, meinen Namen zu verschweigen,“ lächelte Heufelder. „Ich bin der Maler Moritz Heufelder und wohne hier Wilhelmstraße 5, wenn Ihnen das auch wissenschaftlich erscheint.“ fügte er spöttisch hinzu. „Hoffentlich ist das Gramen nun zu Ende, und Sie werden mir sagen, ob Sie die Aktien kaufen wollen oder nicht.“

„Gewiß,“ sagte der Bankier und verbeugte sich mit großer Höflichkeit, „das ist mein Geschäft, nur noch ein paar Vorfragen.“

„Noch mehr!“ rief Heufelder und gab sich keine Mühe, seine Ungebundenheit zu verbergen: „ist man in allen Bankgeschäften Berlins so unflätlich?“

„Das kommt eben auf die Umstände an,“ erwiderte Herr Krüger und wechselte mit dem anderen im Zimmer befindlichen

der Kaiser diesen Monat zur Japanenjagd als Gast des Fürsten Bismarck nach Grabow.

Kiel, 3. Nov. Gegen den Spracherlaß des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein über die Einführung des Deutschen als der hauptsächlichsten Unterrichtssprache in allen nord-schleswigschen Schulen hat die orthodoxe Christlichkeit Schleswigs im Verein mit der dänischen Protestpartei eine mehrjährige Agitation entfaltet und die Einschränkung des Deutschen und Vermehrung des Dänischen in der Presse und in Versammlungen gefordert. Jetzt liegt, nach dem „Hann. Cour.“, eine beachtenswerthe Rundgebung der Lehrer des Kreises Hadersleben vor. Letztere haben in einer Versammlung mit überwältigender Mehrheit eine Resolution angenommen, in welcher sie der Sprachverfügung der Regierung für die Schulen im nördlichen Schleswig unter den bisherigen Verhältnissen ihren ungetheilten Beifall zollen, und zugleich die Hoffnung aussprechen, daß in nicht zu ferner Zeit die deutsche Sprache als alleinige Unterrichtssprache der Volksschulen im nördlichen Schleswig eingeführt werde.

Wageningen (Prov. Gelderland), 3. Nov. Die Propaganda gegen den Militärdienst hat gestern hier wieder zu den wildsten Scenen und zu Blutvergießen geführt. Der alten Landessitte gemäß waren die Straßen der Stadt schon vom frühen Morgen an mit halb und ganz trunkenen Stellungspflichtigen angefüllt, über deren Eintritt in das Heer das Loos entscheiden sollte. Einige Anarchisten benutzten die Gelegenheit, die jungen Mannschaften zu einer Kundgebung unter Voranhaltung einer rothen Fahne, zu veranlassen. Der Bürgermeister ließ die Fahne durch Polizisten wegnehmen und verbot gleichzeitig das Abfeuern von revolutionären Liedern. Die erregte Menge aber wollte sich ihre Fahne nicht nehmen lassen, und es entspann sich um dieselbe ein harter Kampf. Schließlich gelang es die zwei Leiter der Kundgebung, bekannte Anarchisten, zu verhaften, aber erst, nachdem aus beiden Seiten zahlreiche Verwundungen vorgekommen waren. Unter den Verwundeten befindet sich der Bürgermeister, dem ein Dolchstoß den Unterleib öffnete, und der erste Stadtrath. Die Menge verjagte dann die Gefangenen zu Fuß und warf mit Steinen nach der Polizei, bis berittene Militär die Ruhe wiederherstellte.

London, 2. Nov. Mit der Niederlage der Matabelen, meint die konservativ: „Morning Post“, ist Maschonaland von seiner größten Plage befreit. Lobengula muß in Zukunft sich dazu bequemen, unter britischer Verwaltung in einer oder der anderen Form zu leben. Das ist die wahre Bedeutung des Sieges, der soeben gewonnen wurde. Es ist ein neuer Triumph der Civilisation. Wir können augenblicklich kaum den vollen Werth dieses Sieges abschätzen, jedoch darf man sicher sein, daß das Ende der Macht der Matabelen auch in allen den Staaten Afrikas sich fühlbar machen wird, deren Existenz bisher auf Veranbarung ihrer Nachbarn basirte. Für England bleibt nun die schwierige Frage der Administration zu lösen. — Vom Matabelekrieg wird aus Fort Victoria vom Mittwoch berichtet: Die Matabelen sind geschlagen und die ungleiche Spannung, die in den letzten 14 Tagen hier geherrscht, ist gewichen. Alle vorrückenden Kolonnen haben Spar-mühe auf dem Marsch zu bestehen gehabt, daher sie nur langsam vorwärts kamen. Am vergangenen Freitag machte ein Majors Forde, und entwickelte eine zähe Widerstandskraft beim Kampf. Die Weissen aber behaupteten ihre feste Stellung im Lager. Die Matabelen wurden auf allen Seiten niedergemacht und zogen sich schließlich mit schwerem Verlust zurück. Frische Jimpis nahmen am nächsten Tage den Angriff wieder auf. Major Forbes und die vortrübenden Kolonnen waren selbst nur wenige Meilen von Bulawayo entfernt. Die Schwarzen kämpften mit der Tapferkeit, die man von ihnen erwartete, konnten aber Angesichts der Maschinen-Kolonnen und der trefflicheren Flinten der Weissen niemals mit diesen ins Handgemenge gerathen. Schließlich ließ der Major nach und die Matabele zogen sich zurück. Da gab der Major Forbes den Befehl zum Angriff. Die Maxim-Kanonen setzten über die dichten Massen, und die Weissen stürzten sofort auf die Geschloffenen. Nur das Infanterie-Regiment versuchte sich zu behaupten, aber nachdem die Hälfte niedergeschossen war, flohen die Uebrigen nach Bulawayo. Dies war die entscheidende Schlacht. Lobengula befahlige in Person und leitete die Bewegungen seiner Hauptlinge. Auch er zog sich nach Bulawayo zurück. Bevor aber die Schwarzen Zeit hatten, sich zu erholen, wurde Vorrückend beschloffen. Die vereinigten Kolonnen griffen Bulawayo an, der Widerstand der Matabelen war gebrochen, sie flohen mitstamm ihrem Könige in nordwestlicher Richtung. Eine fliegende Kolonne wurde sofort zur Verfolgung organisiert. Dr. Jamieson und Major Forbes glauben heute, daß die Matabele aus Haupt geschlagen und Lobengulas Macht dahin ist. Der Verlust auf Seiten der Gesellschaft ist gering. Von Matabelen sollen 3000 getödtet und verwundet worden sein. Der Umstand, daß die Reichstruppen den Rang abgelaufen, die Matabele allein besiegte und kann daher bei den Unterhandlungen freiere Hand verlangen. Bereits wird aus Kapstadt gemeldet, daß das Cabinet der Kapkolonie Protest gegen die Einmischung der Reichsregierung erheben wird.

Madrid, 31. Oct. Der Dampfer Afrika hat heute ein Telegramm des Generals Macias für den Kriegsminister überbracht, das wörtlich lautet: „Seit meiner Ankunft hier hat das langsame Geschütze der Festung und der Forts fortgedauert. Herr einen Blick. „Darf ich fragen, wo Sie die Aktien gekauft haben, und ob Sie schon lange in Ihrem Besitz sind?“ Heufelder wollte aufstehen, aber er besann sich. Waren die Aktien etwa gefälscht? Hatte man Otto Gäßlers Verlegenheit benutzen wollen, um sie ins Publikum zu bringen? „Ich hoffe, die Aktien sind echt!“ fragte er. „O, was das betrifft, so habe ich nicht den geringsten Zweifel.“ „Nun, was wollen Sie denn noch?“ „Wir möchten wissen, auf welche Weise Sie in den Besitz der Aktien gelangt sind,“ mischte sich jetzt der andere Herr in das Gespräch, indem er aufstand und sich neben Heufelder stellte. Dieser sprach ebenfalls auf. „Und mit welchem Rechte stellen Sie diese Frage?“ „Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß wir beim Ankauf so großer Posten Aktien gewisse Vorsichtsmaßregeln zu beobachten pflegen,“ bemerkte jetzt wieder der Bankier. „Daran kann ich Sie nicht hindern,“ antwortete Moritz hoch-fahrend, „nur habe ich nicht Lust, mich denselben zu unterwerfen. Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, meine Herren!“ Er raste die Papiere zusammen und machte Miene, sich der Thür zuzuwenden, aber der ihm unbekannte Herr legte ihm die Hand auf den Arm und gebot: „Halt, mein Herr, Sie werden dieses Zimmer nicht verlassen, ehe Sie sich über den Erwerb dieser Papiere ausgewiesen haben!“ „Und wenn ich das verweigere?“ „Das müßte ich in Ihrem eigenen Interesse bedauern.“ „Wer sind Sie, mein Herr? Mit welchem Rechte moßn Sie sich diese Eingriffe an?“ fragte der Bankier. „Stehe hier im Namen des Geheims und frage Sie jetzt noch einmal: wie sind Sie in den Besitz dieser Aktien gelangt?“ (Fortsetzung folgt.)

Heute (am 30.) ist eine starke Colonne unter dem Befehl des Generals Ortega aufgebrochen, die — nachdem sie die Mauern aus den Stellungen vertrieben, die sie in ihrer Blockade unserer Forts besetzt hielten — die Garnisonen von Mastrogordo, Cabrera, Alto und Bajos abgelöst und sie mit Wasser und Lebensmitteln versorgt hat. Alle Verwundeten vom 27., die sich in Cabrera's Alas befanden und vorher nicht zurückgezogen werden konnten, wurden ins Krankenhaus oder in ihre Wohnungen geschafft. Ich empfehle Eurer Excellenz besonders den General Ortega wegen der glücklichen Durchführung dieses gewagten Unternehmens. Ich bitte, vorläufig weitere Truppensendungen einzustellen, da hier nichts für ihre Unterkunft vorbereitet ist.“ Infolge dieses Telegramms, das durch Extrablätter alsbald bekannt wurde, ist die Stimmung, die gestern sehr düster war, vollständig umgeschlagen, und man schreit nicht über ein großes Siegesfest zu feiern, obwohl der Wortlaut des Telegramms dazu noch keine Veranlassung bietet.

Madrid, 3. Nov. Die Truppen von Melilla wurden heute Vormittag, als sie den Forts neue Lebensmittel zuführten, von den Robben angegriffen. Mehrere wurden zurückgeschlagen und hatten große Verluste. — Bei einer Kundgebung gegen Frankreich unter den Fenstern der französischen Botschaft drang die Polizei auf die Manifestanten ein. Es kamen 30 Verhaftungen und zahlreiche Verwundungen vor.

Landtags-Wahl.

In den Besprechungen über die bevorstehende Wahl zum Abgeordnetenhaus ist mehrfach die Behauptung aufgestellt worden, daß unser bisheriger Vertreter, Herr Staatsminister und Oberpräsident **Dr. von Achenbach** in Potsdam die Interessen der Siegerländer Eisenindustrie im Abgeordnetenhaus nicht nachdrücklich genug gewahrt habe. Demgegenüber kann ich mit voller Bestimmtheit versichern, daß Herr Dr. von Achenbach, wie nicht anders zu erwarten war, die bezeichneten Interessen durch zahlreiche persönliche Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen in einer Weise zu fördern gesucht hat, wie es in der Stellung eines einflussreichen Abgeordneten überhaupt möglich ist. Auch ist es seiner Verwendung allein zu verdanken, daß auf die, eine Ermäßigung der Steinkohlen- und Koksfrachten zu Gunsten der Siegerländer Eisenindustrie bezweckende Immediatevorstellung der Herren Reinhardt und Gen. vom 27. August d. J. der Befehl Sr. Majestät zu erneuter Prüfung und Berichterstattung erging. Angesichts dieser Thatfachen ist es verständlich, daß das Erstrebte und Erreichte von Herrn Dr. von Achenbach nicht auch noch in öffentlichen Reden im Abgeordnetenhaus vorgebracht wurde. Der von ihm beschrittene Weg war der einzige, der Erfolg versprechen konnte und wir dürfen vertrauen, daß die allzeit bewährte Liebe unseres seitherigen Vertreters zu dem Wahlkreise Siegen-Wittgenstein, seine genaue Kenntniß der Bedürfnisse desselben, seine lang-jährige Erfahrung im parlamentarischen Leben und sein persönliches Ansehen im Falle der Wiederwahl auch fernerhin stets in der wirksamsten Weise für das Wohl des Wahlkreises auf allen Gebieten zur Geltung kommen wird.

Für die Richtigkeit der vorstehenden tatsächlichen Angaben, zu deren Mittheilung ich mich verpflichtet fühle, trete ich mit meinem Namen ein.

Siegen, 5. November 1893.

Prof. Dr. Ernst.

Im Anschluß an vorstehende Erklärung sei hier nachstehend das die angetragene Kandidatur ablehnende Schreiben des Herrn Staatsministers Thielens zum Abdruck gebracht:

„Die Mittheilung, welche ich heute Morgen von Eurer Hochwohlgeboren empfing, veranlaßt mich zunächst, meinen warmsten Dank Ihnen und allen denen auszusprechen, welche Sie zu Ihrer Mittheilung veranlaßt haben, meinen Dank für das Vertrauen und die Anhänglichkeit, welche die Wittgensteiner ihrem alten Landrath dadurch beweisen, daß sie ihm ihre Vertretung im Landtage der Monarchie anbieten. Meinerseits kann ich mit voller Aufrichtigkeit versichern, daß auch ich mir ein warmes Herz und treue Anhänglichkeit für das Wittgensteiner Land und seine Bewohner in Berg und Thal bewahrt habe. Die schweren Zeiten, welche wir mit einander durchgemacht haben, haben uns innerlich näher gebracht, als dies wohl sonst in der verhältnismäßig kurzen Zeit der Fall gewesen sein würde. Aber so dankbar ich auch für die Gefinnung bin, aus welcher Ihrer und Ihrer Parteifreunde Anerbieten hervorgegangen ist, so muß ich doch Anstand nehmen, auf dasselbe einzugehen, vielmehr dem Wunsch Ausdruck geben, daß auch das Wittgensteiner Land seinem alten bewährten Vertreter, dem Herrn Staatsminister Dr. v. Achenbach, in dessen Händen die Interessen leider Reise bestens aufgehoben sind, treu bleiben möge. Das Wittgensteiner Land aber möge sich überzeugt halten, daß meine Gefinnungen für dasselbe allezeit dieselben bleiben werden.“

Es hieße den Eindruck abschwächen, einer solchen Empfehlung etwas hinzuzufügen. Ist es denen, welche die Kandidatur Achenbach bekämpfen unter dem Vorgeben, ein anderer würde die Interessen der hiesigen Industrie namentlich in den Tariffragen besser vertreten, wirklich ernst mit der Sorge um das Wohlergehen des Kreises, so müssen sie nach dieser Erklärung des Eisenbahnministers mit Entschiedenheit für die Wahl des

Oberpräsidenten Dr. von Achenbach

eintreten.

J. A. Münter.

Bermischtes.

— Bonn, 2. Nov. (Auszeichnung.) Seine königliche Hoheit der Großherzog von Hessen hat der Frau A. Bunn sel. Witwe, in Bonn den Titel als Hoflieferant verliehen, nachdem die Firma seit längerer Zeit die Großherzogliche Tafel mit ihrem gebrannten Kaffee versorgt.

— Berlin. (Wie gewonnen, so zerronnen.) Ein Maschinenheizer kam am Sonnabend nach Berlin, um keine Schweißerei zu besuchen und von hier aus eine Stellung in einer maschinenbaulichen Fabrik zu antreten. Bei der aus einer Stellung in einer maschinenbaulichen Fabrik zu antreten. Bei der letzten Marienburger Werksausstellung hatte er einen Ring im Werthe von 1000 M. gewonnen. Er fuhr selbst nach Marienburg, um seinen Gewinn zu holen. Dort fiel er Pferdehändlern in die Hände, die ihn aus einer Damentasche in die andere führten und ihm, nachdem er in die rechte Stimmung verlegt worden war, das Pferd für 400 M. abknäpften. Gleich darauf fuhr ein Gen darm auf, der ihm 800 M. für das Pferd bot, leider war es schon zu spät. Betrübte fuhr er nach seiner Heimat. Nun kam die Zeit, wo er die neue Stellung antreten sollte, mit dieser Reife wollte er den Verlust seiner Schweißerei verbinden. Er fuhr sich auf die Bahn, ließ sich mit anderen Passagieren in ein Spielchen ein, und verlor — 300 M. Mit den letzten hundert Mark in der Tasche kam er auf dem hiesigen Stettiner Bahnhofe an. In einem dem

nachstehend das Schreiben des
 icht: von Eurer
 einen wärmsten Sie zu Ihrer
 das Vertrauen
 in ihrem alten
 Vertretung im
 ich mit voller
 warmes Herz und
 und seine Be-
 schweren Zeiten,
 erhalten und in-
 erhältnismäßig
 so dankbar ich
 Ihrer Partei-
 doch Anstand
 dem Wunsche
 seiner Land-
 Herrn Staats-
 Händen die
 sind treu

Bahnhof gegenüber liegenden Loksal machte er die Bekanntheit eines jungen Mannes, mit dem er weiter ging. Bald kam er mit thranenden Augen wieder. Der letzte Pfennig war ihm im Kämmlerblättchen abgenommen worden. Er bat um ein Darlehen von 60 Pf., um zu seiner Schwester auf Westend fahren zu können.

— Friedrichsrühr, 1. Nov. (Fürst Bismarck als Wähler.) Bei der gestrigen Wahlmann-Wahl für die Abgeordneten zum preussischen Abgeordnetenhaus erschien auch Fürst Bismarck, der in der ersten Klasse als Wähler allein zwei Wahlmänner zu wählen hat, persönlich im Wahllokal, um von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Durch den Wahlvorsteher, Herrn Oberförster Lange, in das Wahllokal im Gasthof „Zum Landhaus“ eingeführt, wurde er von diesem den übrigen Mitgliedern der Wahlkommission vorgeführt. Er unterließ sich mit ihnen in der leutseligsten Weise. Hierbei zeichnete er besonders den 85 Jahre alten pensionirten Steuerbeamten Herrn Windelmann aus, der ihm persönlich bekannt und durch sein hohes Alter wohl besonders sympathisch war. Die Wittib Frau Damm freudete dem Fürsten einen großen Kumpen Bier und er trank auch einen Schluck davon, mehr bei, wie er sagte, um dem Rest nachsetzen.

— Schneidebrunn. 2. Nov. (Vom Lingschützbrunnen.) Seit gestern Nachmittag 1 Uhr rauchten ununterbrochen tollehaft Wasserdampfen mit desleichen Wehgezang wie früher aus dem Lingschützbrunnen. Nach vorgenommenen Messungen entläßt das austretende Wasser etwa 5 pGt. Erdsalzsäuretheile. Das Wasser wird jetzt wieder durch einen Vertikalraster über die große Kirschentlage in die Kistdow geleitet. Der heute eingetrossene Brunnenmacher Beyer aus Berlin stellte fest, daß der neue Ausbruch durch das 15 Meter tiefe Bohrloch, welches zuerst gebohrt worden war, flutgeunden hat. Beyer vermutet, daß in der Tiefe ein Erdsticht flutgeunden und durch Ergrüthierung des Bodens der ursprüngliche Bohrloch lagende Erdrich derartig gelockert worden, daß es dem Druck des Wassers nicht mehr Stand halten konnte. Beyer hofft bis Sonnabend den Schaden beseitigt zu haben, was jedoch vielfach bezweifelt wird. — 4. Nov. An der Ausbruchsstelle flieht heute viel Schlammwasser aus, das große Thonschilde mit sich führt. Gleichzeitig entströmt auch dem Ausfluhrohe viel Wasser. Der Brunnenmacher Beyer nimmt an, daß mehrere Wasserfühlen im Thonschlamm vorhanden sind. Er will an der Ausbruchsstelle ein schätzbares Kohr in die Tiefe führen, um alle Wasserfühlen abzufangen. Die Lage ist bedenklich geworden.

— Annweiler (Pfalz), 16. Oct. Was von einem Rasirer alles verlangt wird! Kommt da zu einem besagten Rasirer am letzten Martlage eine ehrliche Bauerstocher, um sich einen Teller Suppe verabreichen zu lassen. Nachdem ihr bedeutet wurde, daß hier nur Zähne gezogen, Haare geschnitten und rasirt wird, erfolgte die naive Antwort: »Z hab' gedengt, weil der Teller draußen hängst, frisst man da Supp hie«.

ten kühnen Kampf, riefen: „Napa Brangel.“ Seit „Napa Brangel's“
Todestag waren am 1. November hiefigen Jahre verfloßen. Zahlreiche An-
wesende sind von ihm erzählt worden. Die nachfolgende, welche der „A.“ ver-
öffentlicht, dürfte noch nicht bekannt sein: Der alte Brangel kam als Infanterie
nach Wien zu einer Maßregel der dort befindlichen 2 Schwadronen kaiserlicher
Dragoner. Der Graf blieb 2 Tage dort. Er war mit der Truppe zufrieden
und äußerte dies wiederholt. Bei einem Signal, das in der Straße erklang,
— die Dragoonen lagen in Bürgerquartieren — fragte er einen blutjungen Pien-
tenant nach der Bedeutung des Signals. Prompt erwiderte der Mäxchenjüng: „Gxyzellen,
es bläst nun Satteln.“ — „Sghn, mein Sghn, aber das merke Dir, bei den
Dragonen giebt es keine Sättel, sondern nur Böde!“ Der Lieutenant schwieg,
und Niemand dachte mehr an die Gefährlichkeit, als am zweiten Tage seiner An-
wesenheit der alte Brangel beim Erörtern des Signals dieselbe Frage an den
jungen Pientenarzt richtete. Schnell gefaßt antwortete derselbe: „Gxyzellen,
es bläst nun Böden.“ — „Sghn, mein Sghn,“ warnte sich darauf die Gxyzellen
an den Pientenarzt, der Witz war jut, aber foßt' zwee Tage! Und richtig
mußte der schlaftrübe Pientenarzt in Arrest.

Stallpuppen. (Der ruffische Schweinehirt), Anatol Durow hat sich, wie i. Z. gemeldet, auf dem Bahnhof zu Eydikun der Verleumdung des deutschen Reiters schuldig gemacht. Durow wurde gegen Hinterlegung einer Kaution von 8000 M. auf freiem Fuß belassen, hat sich aber am 29. v. M. zur unternehmen Hauptvernehmung hier nicht gestellt. Der Gerichtshof beschloß, der Königsb. Just. Ztg. zufolge, ihn nochmals eine Ladung öffentlich zuzustellen, dem Haftbefehl zu erneuern und die gefestete Kaution innerhalb drei Wochen der Justizbeh. für verfallen zu erklären.

— Eine moderne Pilgerfahrt, Bischof Vincent von Chautauq hat zum Nutzen von Amerikanern eine Pilgerfahrt nach England, dem Mutterlande Amerikas, organisiert, die einzig in ihrer Art da steht. Die Pilger werden New-York am 10. Jan. 1894 verlassen und am 17. in Southampton eintreffen. Dort werden sie einer Vorlesung in der Kathedrale beizohnen und darauf sich nach London begeben, wo sie eine Vorlesung von Archbishopus Farrar in der Westminster-Abet angehören werden. Am Abend desselben Tages wird der Schriftsteller Besant über London und seine historischen Vereine zu ihnen sprechen. Am einem anderen Tage sollen sie über Tennyson unterhalten werden. Von London begeben sich die Amerikaner nach Cambridge, von Cambridge nach Oxford, und an beiden Orten werden ihnen geistliche Genüsse ähnlicher Art geboten werden. In Shakespeares Geburtsort, Stratford-on-Avon, werden für sie Stellen aus den Dramen des Dichters deklamirt werden. Nachdem sie noch andere interessante Plätze besucht haben, werden sie den Sitz Gladstones, Hawarden, in Augenschein nehmen.

(Schaufeldungsartig.) Ein Mitglied des englischen Unterhauses machte einer jungen Dame, die fleißig die Parlementsdebatten verfolgte, statt des Hof, eines Tages überreichte er ihr ein Bouquet mit den Worten: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen diese Hand voll Blumen anbiete?“ Sie antwortete: „Ja, stelle das Amendement, daß aus Ihrem Antrag die Worte „voll Blumen“ weggelassen.“ — Der so amendirte Antrag wird „einstimmig“ angenommen.

— (Ein liebenswürdiger Anwalt in Minnefota hatte die Gewohnheit, die Zeugen dadurch verwirrt zu machen, daß er sie wiederholt aufforderte, lauter zu reden. Ein stämmiger Farmer beschloß, diese Aufforderung nicht abzuwarten, und beantwortete die erste Frage nach seinem Namen so laut, daß die Wände dröhnten: „John Brown, Herr!“ — „Wir scheint, Sie haben heute früh etwas getrunken“, rief der Anwalt erzürnt. „Ja, Herr!“ brüllte der Zeuge, als wenn er einem zwei Meilen entfernten Nachbar etwas zurief. „Das habe ich mir gedacht“, triumphirte der Anwalt. „Was haben Sie denn getrunken?“ — „Kaffee, Herr!“ gröhnte John Brown zum größten Ergötzen des ganzen Gerichtshofes. Der Advokat gerieth etwas in Verwirrung, ermannete sich aber bald und fragte weiter: „Haben Sie nicht etwas in Ihrem Kaffee gehabt?“ — „Ja, Herr!“ — „Aho, jeht kommen wir dahinter“, sagte der Anwalt vergnügt, der Jury zuzuhelnd. „Nun, mein guter Mann, geniren Sie sich nicht und sagen Sie uns gerade heraus, was in dem Kaffee war.“ Der Zeuge holte Athem zu einer mächtigen Anstrengung und donnerte: „Ein Lö—fel, Herr!“ — Der Gerichtshof, die Advokaten, die Zuhörer brachen in schallenden Gelächter aus der überhäufte Anwalt verlor seinen Prozeß.

(Wiemann in America) Zuderküben zieht.) In dem westlichen Theile der Vereinigten Staaten schwärmen zur Zeit die weißen Landwirthe zur Zuderkübenbau. Diese Schwärmerci wird bereits von Schwindlern ausgenutzt, wie ein deutscher Landwirth bei Sioux City in Iowa zu seinem Schaden erfahren hat. Einige unternehmende „Geschäftsleute“ in New-York zeigen nämlich in einer Zeitung ein „einfaches Mittel an, um Runkelrüben zu gießen“. Franco-Antwort nach Empfang von einem Dollar in Postmarken. Der sich bereits als Befürsor großer Runkelrübenfelder fühlende Landwirth rüfste 50 Zwoi-Groschenmarken und erhielt als Antwort die überraschend richtige Mittheilung: „Hoffe die Rübe oben fest mit der Hand und dann gieße.“

Lokales von Siegen und der Umgegend.

* **Siegen, 6. Nov. (Landtagswahl.)** Die Aussichten für die Wiederwahl des Herrn v. Altenbach, obgleich schon günstig genug, haben sich nach der auf eine Kandidatur vertheidigten Erklärung des Herrn Ministers Thielen (s. näheres in dieser Nr.) noch günstiger gestaltet. Man darf wohl mit Sicherheit auf eine ganz bedeutende Stimmenmehrheit für Herrn v. Altenbach zählen. Was die Anhänger des Herrn Jacob Kreutz zum Glück vermochten, wird soweit reichen sein. Selbst der bekannte „Mann“

mit der schwieligen Hand“ hat wiederum Feder gegriffen, seine Ansichten in wohlgeleiteter Form zu Papier gebracht u. ist damit verschiedenen Redaktionen erschienen. Es wird nicht verfangen, wenn die Wohlthäter zum Landtag pflegen doch etwas mehr Willen zu befunden, als das was weiche große Publika in der Reichstagswahl. Das Sieger und das Mittäugstenfeind Land werden sich also wohl einwilligen ohne alle die Vergütungen bescheimen müssen, die ihnen so freigiebig in Aussicht gestellt waren. — Im Wahlkreise O p e e Welche obliegt die Wahl C h r e n v a g e n s u n n doch noch in der Möglichkeit: Herr v. Kinteln hat die Randabatur abgelehnt.

Siagen, 6. Nov. (Vieder-Abend). Der von Frau Ell. Schmödel im Verein mit Frau Commerzienrath Holzmann und der Viedertafel gefestert Abend im Saale der Gesellschaft „Erholung“ veranstaltete Vieder-Abend hat die darauf gelegten Erwartungen noch überstiegen; es waren ein paar Stunden wirklichen Gogenusses, die er gebracht. In ganz ungewöhnlich großer Zahl war das Publikum erschienen; der Saal fahle thatfächlich nicht die Menge der Kommenden, man mußte den Bühnenraum seiner Ichnen, von einem Officiers-Gesessen am vorigen Tage der flammenden Decoration entkleiden, um hier zwischen dem Grün wenigstens noch einige Plätze zu schaffen. Alle Sitzegelegenheit war längst vergriffen; die jungen Herren hatten opernmäßig zum Theil schon ihre Stühle dem schönen Gesichte zur Verfügung gestellt, sie selbst die Nachbarschaft eines gluth-strahlenden Ofens, anfangs sorglich gemieden, wurde schließlich doch als erträglicher Außenhaltort befunden. Kein Wunder, daß Frau Schmödel, als nun die Weiße eines Eingangsgebietes der Viedertafel: „Grüßlingswanden“ von Scherzer, verklingen, mit strahlendem Lächeln vor viele ihr in der Wehrtheit bekante und befreundete Verammlung trat. Die Dame ist ja ein Kind unserer Stadt. Und dann erklangen ihre Vieder perlend, schmelzend, alotenrein in jeder Lage, ihre Unfehrtheit ausschließend, auch in den höchsten Noten freisch wie Verchentriller das Ohr erfreuend. Man möchte die Augen schließen und lange, lange diesen Tönen lauschen, dieser Musik, das Gemüth anregend, das Herz erfrischend. Das Gelagte gilt von allen den gahstreichern Liedern des Programms; es erfährt vielleicht eine Steigerung noch in den Viedern aus dem „Prompeter von Saffingen“, in den köstlichen „Brout-liedern“ mit ihrem garten Schmelz, in der Brohmschen Mainacht u. f. w. Und wie köstlich mußte uns an das nettsiche „Zwischen uns ist nichts ge-fines“ von Jargitz, oder das Liebden ähnlichen Genes „Drossel und Fink“ von Gyany Nibbert! Auch das reizende „Mieneliedchen „Schlaf-

nur von Eugen L. Albert! Auch das reizende Wiegelielchen „Schlafte nur ein, mein Kind“, an das bekannte Mozart'sche „Schlafe, mein Kindlein, es ruh' n.“ u. f. w. erinnernd, ist eine Perle gelunglicher Kunst. Wie aus einem Guss, so erscheint mit dem Gelange die Clavierbegleitung der Frau Commerzienrath v. Holzkaun verbunden, hier decent zurücktretend, dort mit frischen Accorden überspielend, nie sich in den Vordergrund drängend. Hienächst tritt wirklich eine Künstlerin die andere, und wenn in den Hochgezeiten die Glöckchen in der Begleitung erklingen, als Loden sie hinein in das geschmückte Gotteshaus, so theilt man gern ein frisches Weis des Ehrenfranzes neben der Sängerin auch der selbstlos neben ihr wirkenden Dame zu. Der Beifall folgte in reichem Maße jeder einzelnen Nummer, er wollte zum Schluß nicht enden und veranlagte eine Zugabe, deren wir mit noch mehreren Befürwortern, die bereits den Saal verlassen, nicht mehr theilhaftig geworden sind. — Es erbricht noch, der Liedertafel zu gedenken, die mit drei Nummern, schon gerühmten Männerchören, das Programm des Abends vervollständigte. Wir würden in den unrichtigen Ton den Mitglieberten gegenüber fallen, wollten wir von seiner Finanzierung, von Wuchst und Fülle u. dgl. sprechen. Der Verein, welcher in seinen alten Herren und den noch jugendlichen Mitglieberten sehr schätzbare sängerische Kräfte besitzt, treibt überhaupt nicht nach höchster Verfeinerung seiner Leistungen, er singt nicht in Konkurrenz und nicht gegen Entree; was er bietet, ist der geschmackvolle Vortrag eines schönen deutschen Liedes, und das hat er schon über ein halbes Jahrhundert lang zur Geltung zu bringen gewußt. Herr Musikdirektor Hofmann leitete ihn am gefrigen Abend. Für die Liedertafel gelte das Symbol ihrer alten Vereinsfahne, ein „Glockenf“. — Der ganze Verlauf des Lieber-Abends aber war ein denkbar befriedigender, eine Wiederholung im Laufe der Saison wird sicher willkommen sein.

— z Siegen, 6. Nov. (Militär-Concert.) Ein Kunstgenuss wurde uns geschenkt durch das im Kaiserlager stattfindende Concert der Kapelle des Schleswig-Holsteinischen Fußartillerie-Regiments Nr. 3, das jetzt nach Coblenz übergedellt ist. Geboten, denn wir müssen gestehen, daß das ausgedehnte Programm in einer Weise durchgeführt wurde, wie wir sie von einem großen Orchester nicht besser zu hören gewohnt sind. Leider war durch einen Zeitmangel das Programm nicht im vollen Umfang, jedoch einige geschriebene Exemplare unentbehrliche Aushülfen schaffen mußten. Durch den Kapellmeister Victorin-Moritz führte sich der Leiter der Kapelle, Herr Musikbrigitant Tichel, aufs vortrefflichste aus und bewies seine Fähigkeit als Komponist im hohen Maße. Die übrigen Nummern: Ouvertüre zu „Don Juan“, Selektion aus „Lohengrin“, Ouvertüre zu „Stradella“ etc. wurden trefflich ausgeführt und hatten lebhaftesten Beifall des ziemlich zahlreichen Publikums zur Folge, wie derselbe nicht minder den Solis für Flöte und Trompete zu Theil ward und die Kapelle zu einer Zugabe veranlaßte. Höfentlich haben wir öfters das Vergnügen, dieser trefflichen Musik lauschen zu können und kennen es Herrn Ries dankbar an, daß er durch seine unermüdete Thätigkeit uns schon so manchen Kunstgenuss verschafft hat.

8. Siegen, 6. Nov. (Siegener Kriegerverein.) Die gestern im Vereinslofale bei H. Steffe stattgehabte Monatsversammlung des Siegener Kriegervereins war sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Premier-Lieutenant Goebel, eröffnete und leitete dieselbe. Auf der Tagesordnung fanden diesmal fünf Punkte, welche der Berathung unterzogen werden sollten. 1) Der Vorsitzende berichtete zunächst über die Stellung des Vorstandes zu der Frage des diesjährigen Festhaltens mit den beiden siegenen Turnvereinen. Bekanntlich war beim diesjährigen Krieger- und Turnfest ein Defizit von 130 M. 47 Pf. entstanden; dieser Fehlbetrag sollte seitens der drei festlegenden Vereine gemeinsam gedeckt werden. Der Siegener Turnverein war gegen eine Beistellung an der Deckung dieses Betrages, wofingegen sich der Turnverein „Jahn“ dazu bereit erklärte. Um nun Rechtsstreitigkeiten mit dem Siegener Turnverein zu vermeiden, hat der Vorstand des Kriegervereins beschlossen, auch das bereitwilligst erklärte Anerbieten des Turnvereins „Jahn“ wegen Uebernahme eines Theiles genannten Defizits dankend abzulehnen. 2) Die in diesem Jahre auscheidenden drei Mitglieder des Aufsichtsausschusses: H. Wohlfahrt, J. Rottmann und H. Montanus wurden wiedergewählt. 3) Nach Erledigung dieses Punktes gelangte man zur Wahl des Weihnachts-Ausschusses und der Sammler. Aus guten Gründen werden die sich um die Weihnachtsfeste zu verdient gemachten Kameraden: Lieutenant H. Wiegand, Dr. Schmidt, Lieutenant C. Stauff, Lieutenant C. Goebel, F. Volzer, G. Holzappel, Herrn. Jochum, Hermann Koffer, Gust. Kaulatz, C. Lutz, C. Petri, C. Schmidt, J. Schmede, Dr. Schick, F. Schneidermann, H. Riegel, A. Roesel, Heinrich Mißelbach, abgewählt.

Wid. v. Spiermann, H. Vogel, A. Vogel, Heint. Wittenberg abermals wieder mit diesem Amte betraut und treten noch als neuemäßig hinzu die Kameraden Vekehr Deiß, Schreinermeister. Hendrich und Vekehr Vob. Als Sammler fungirten in diesem Jahre die Kameraden: W. Meyer, W. Haardt, W. Deiß, Heint. Hubert, Carl Fied. C. Fiedler, L. Zulger, C. Petri, Joh. Kies, F. Klappert, F. Strohm und C. Lüg. Der Vorsitzende theilt mit, daß die eingemammelten Gelder bis Montag den 11. December ausgehändigt werden sollen; ferner bemerkt derselbe, daß die Weihnachtsfeier wieder im Raitzergarten abgehalten werde und habe der „Sängerkreis“ seine Mitwirkung bei dieser Feier bereitwilligst zugesagt. 4) wurde über den Delegirten zu Baden durch den Kameraden H. Daut Bericht erstattet. (Wir haben unsern Lesern schon früher darüber berichtet. D. R.) 5) Unter Vereins-Angelegenheiten brachte der Vorsitzende einige Kleinigkeiten zur Kenntniß der Kameraden und alsdann war der gefällige Theil erledigt. — Beim Gefange patriotischer Lieder und einem Glase Bier blieben die Kameraden noch ein Stündchen gemüthlich vereint. Bei dieser Gelegenheit gab Kamerade Zipp eine hübsche Rede vom „Alten Frik“ zum Besten, welche allgemeine Heiterkeit hervorrief.

—g Siegen, 6. Nov. (Ev. Gefellen-Verein.) Am Samstag vergangener Woche fand die General-Versammlung des ev. Gefellensvereins statt, in welcher der Vorsitzende Herr Pfarrer Vorländer zunächst über das abgelaufene Vereinsjahr Bericht erstattete. Aus demselben geht hervor, daß

das Vereinsleben im Großen und Ganzen ein reges gewesen ist. Es haben 25 bis 30 Vorträge stattgefunden und spricht der Vorsthende allen Theilnehmern, welche mit dazu beigetragen haben, das Vereinsleben zu veredeln, herzlichsten Dank aus. Die Mitgliederzahl ist im abgelaufenen Jahre von 818 auf 678 gesunken, obgleich 53 Mitglieder verstorben sind und eine große Zahl vergangen ist. Das Andenken der Verstorbenen wird durch Ertheilen von den Eichen geehrt. Im abgelaufenen Jahre ist ein Posaunenchor gebildet worden, der unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Rebers 31pp neue Fortschritte gemacht hat und mit dazu beitragen wird, die Vereinsabende zu veredeln. Auch hat sich Herr Oberlehrer Hennig in anerkennenswerther Weise bereit erklärt, einen Stenographen-Cursus für Wintermonate einzurichten, zu welchem sich schon 22 Mitglieder gemeldet haben. Hoffentlich wird der Cursus für die Theilnehmer nicht ohne Erfolg und praktischen Nutzen sein. Der Herr Vorsthende gedenkt dann des von Herrn v. Erdberg gedichteten Dramas: Friedrich Gleiber. Herr Professor Smend in Strassburg habe dasselbe mit großem Interesse gelesen und es als ein schätzbares Bild bezeichnet, was viele tief ergreifende Momente enthalte. Wie viel Gütes und Großes werde Herr v. Erdberg der Kirche noch schenken! Er bewundere die gesammte Leistung, so schreibt Herr Professor Smend. Der Herr Vorsthende war erfreut über das Lob und theilte mit, daß das am vorigen Jahre bei uns zuerst aufgeführte Weihnachtsfestspiel bereits Herr v. Erdberg jetzt auch in Strassburg zur Aufführung gelangen lassen. Er freue sich, daß wir in unserem Vereine mit dazu beigetragen hätten, und gewissermaßen die ersten gewesen, gute Schauspielerei für das Volk darzustellen, an welchem unsere Zeit bisher so arm gewesen sei. Hieran wurde die Jahresrechnung vorgetragen und dem Renbanten Herrn Stein die Entlastung und der Leihgeber der Dank der Verwaltung ausgesprochen für seine unermüdete Fleißleistung. Die Einnahmen haben 3719 Mk. und die Ausgabe 3502 Mk. betragen. Die Bibliothek hat 130 Mt. Einkubstadt. Da jeder Band pro Woche 3 Pfg. kostet, ist haben 695 Verkäufe der Bibliothek stattgefunden. Der Zuwachs des Vereinsvermögens beträgt 26673 Mk. Die nach dem Tode des ausstehenden Vorstandsmitgliedes, der Herren Hs. Gieseler, Hs. Schuß, Hm. Stein und Franz Witz werden der Acklamation widergevoht. — Zum Schluß beriet Herr Stadtschreiber Jung über die Einrichtung des Weihnachtsspiels. Dasselbe ist nach dem neuesten Sitze erbaut und soll das größte und schönste sein. Es hat 300 000 Mark gekostet. Die Vermählungen des v. Bundes wurden durch lebende Bilder des Archäters und Kalligraphen z. B. M. J. Wagner

Die lebende Bilder „Arbeiter- und Gefellenvereins“ in Bochum verköpft.
Siedende, 6. Nov. (Die Hochzeit in Caan), jäh durch einen schweren Unglücksfall unterbrochen, wie wir schon in Kürze gemeldet, war ein Trauerspiel in des Wortes voller Bedeutung. Der Plagemeister Dilling, ein allgemein geachteter, solider Mann, verheiratet am Donnerstag voriger Woche einen Sohn mit einem Mädchen von hier. Als Gefellstoll hatte man das Bäumer'sche Witzenhaus in Caan gewählt. Der Mann, Mitte der 60er Jahre und zuweilen etwas leidend, hatte sich am liebsten der Feier entzogen, ging aber doch auf die Bitten seiner Angehörigen mit hin. Eben hatte er sich noch mit Anwesenden unterhalten, die Paare waren dann zum Tanze angetreten und Herr Dilling hatte, da ihn der Tanz nicht interessirte, das Zimmer verlassen. Da hörten gleich danach einige Personen durch alles Geräusch hindurch einen schweren dumpfen Fall. Man meint fast, es sei Jemand die Treppe hinab gefallen!“ so hörte man sagen. Da verließen auch schon ein Mädchen schreienähnlich auf der Schwelle, wurde haftig, nun ging wie ein Kaufmann die Schreienähnlichen durch die Anwesenden: „Der Vater ist in den Keller gestürzt!“ Weinen und Jammern klangen durcheinander, dann noch wenige Minuten und man trug den wunden, röchelnden und stark blutenden Mann herauf ins Zimmer und bettete ihn dort sorgfältig auf eine Bank. Er hat das Bewußtsein nicht wieder erlangt und ist am nächsten Morgen — das Unglück ereignete sich Abends 7/11 Uhr — gestorben. Wie es gekommen? Der in so erschütternder Weise zu Tage Gefommene hat, nachdem er den Saal verlassen, vielleicht nach dem Abort suchend, die unrechte Thür, die Kellertür geöffnet und ist sofort die Treppe hinab gestürzt, mit dem Hinterkopfe so unglücklich auf Stein aufschlagend, daß eine tödtliche Verletzung die Folge war. Eine Vuntlage sag neben ihm, als man ihn aufhob. Der Raum, wo sich die verhängnisvolle Thüre befand, soll erleuchtet gewesen sein; zu dem Hause gehörige Personen befinden sich ganz in der Nähe, diese hörten auch den Fall und das darauf folgende Röcheln. Die von diesem Unglück betroffene Familie ist tief zu beklagen; niemals wird aus dem Herzen das Gedanke an diesen traurigen Hochzeitsstag entwinden.

Ziehung der 4. Classe 189. fgl. preuß. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)
Bei der am 3. ds. fortgesetzten Ziehung fielen Mittwochs:

- 1 Gewinn von 10000 M. auf Nr. 44346.
 2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 33660 125143.
 31 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 21664 31916 34729 40992 44426
 50049 53417 62172 79899 82348 89069 91930 93935 106938 106935 132377
 137369 141291 149414 151348 157075 174983 176817 183607 190146
 190590 194862 198672 209783 213822 225182.
 43 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 15305 15324 18769 21452 23183
 25545 31599 31854 43521 46098 45570 49552 60230 65404 70739 82024
 92093 98138 97389 110471 124392 120200 136957 137778 140027 141929
 145458 149098 159474 169018 173773 181781 182216 183700 203194
 22156 20588 205383 120625 212776 214899 26355 220268.
 34 Gewinne von 500 M. auf Nr. 4445 14329 15860 24275 32067
 32239 38348 45593 48405 52816 72018 78009 85427 106583 109425 114548
 119468 120143 124913 130661 140744 141426 145665 152785 160735
 166670 170801 181835 203976 219950 221085 222473 223956 224722.
 Bei der am 3. ds. fortgeleiteten Ziehung fielen Nachmittags:
 1 Gewinn von 10000 M. auf Nr. 111228.
 1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 6835.
 44 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 7742 17385 18967 22678 23822
 33461 36129 37947 38394 39918 45956 53780 62461 62352 64527 76343
 87255 88280 93678 94901 98327 100551 101924 105079 104811 107676
 113991 115468 143929 155474 163405 172558 173869 179872 181971
 186369 193976 194982 195978 198248 199622 210423 213892 221695.
 34 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1250 1785 4393 4961 6601 9207
 9707 22013 28021 39312 63831 65896 70977 79833 83985 96695 99004
 100631 106921 111668 111930 123392 127148 139124 148900 152169
 163037 167812 169997 172430 173651 208994 209068 219091.
 54 Gewinne von 500 M. auf Nr. 3114 7026 151391 19670 25059
 24695 28167 29926 31144 34332 35787 38463 41816 44788 44868 54099
 56495 57756 71665 73913 72346 90534 93910 102626 106869 111434
 118199 120136 127795 128732 131097 139354 138526 139601 145227
 145456 147252 150609 159015 157014 157721 160262 166869 173909
 174905 188268 195497 206909 207191 208103 208286 219493 220814 222727

** Siegen, 5. Novbr. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 3. Nov.		am 4. Nov.
Rupfer	2. 42. 05. 0	bis 42. 02. 6	2. 00. 00. 0
Wiet. engl.	2. 09. 17. 6	2. 00. 00. 0	2. 00. 00. 0
span.	2. 09. 15. 0	2. 00. 00. 0	2. 00. 00. 0
Zint, ins. Marken	17. 02. 6	17. 05. 0	2. 00. 00. 0
gen.	2. 77. 07. 6	2. 77. 00. 0	2. 00. 00. 0
Straitis	2. 77. 07. 6	2. 77. 00. 0	2. 05. 00. 0
3. Nov.	2. 78. 02. 6	2. 77. 17. 6	2. 00. 00. 0
Silberbarten	R. 32		R. 32 ^{1/2}

Silber war bis zu 31½ P. heruntergegangen auf Widerruf des ameri-
Silbergeleges, erholte sich aber wieder auf P. 32. Kupfer abgesehen; Blei
besser; Zink seit auf größere Kupfe hin. Zinn mäßig gesucht, Preise niedriger
Hamburg, 3. Novbr. Silberbahren M. 93,75 B., M. 93,25 G.; Gold-
bahren M. 2788 B., M. 2784 G. per Rilo.
Breslau, 4. Nov. Zink ohne Umlauf.

** Siegen, 6. Novbr. Die Durchschnittsnotierungen betragen pro October in London für span. Blei L. 9,598, für gew. Zink L. 16,866, für Silber P. 33,493, und in Hamburg für Silberbarren M. 98,31 G.

** Siegen, 6. Nov. Auf der Erzversteigerung am Mittwoch sehen 5 Gruben 486 000 kg Bleierze und 10 000 kg Kupfererze zum Verkauf aus.

Alle Sorten

Die Möbel-Fabrik & -Handlung
von
Bahnhofstrafe. H. NIES, Siegen, Bahnhofstrafe.
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren**,
vom Einfachsten bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Ueberrahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Aufskohlen I und II,
Stückkohlen, prima melirte Kohlen,
Anthracitkohlen (Hüfte II von Zeche
Langenbrahm),
sowie
Rußschmiedekohlen,
Graunkohlen und Graunkohlenbriketts
von Rodberggrube
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Weimar-Lotterie.
Hauptgewinn im Werth v. 50 000 M.
Zufammen 6700 Gew. i. Werthe von
200 000 M., à Loos 1 M. empfiehlt
Louis Schmidt, (Nachf. O. Dessel).
Siegen. Schulplatz 221.

Ein großes Lager aller Arten
Schreib- und Copirtinten
unterhält stets und empfiehlt
Carl Seifer 1, Lohrstraße.

Das seither von Herrn F. Schöne
bewohnte Haus, No. 207,
welchem lange Jahre ein Freile-u-
Barbieregeschäft betrieben worden ist,
anwertheilt vermietet werden.
Anstunft erteilt
Wwe. C. Schöne, No. 207.

Werler Bade- u. Gewerbesa-
Werler Koch- u. Butterfa-
Werler Viehfal,
embt Höchst
Friedr. Gimbel.

Dampffessel-
Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare
Dampffessel-Revisionen und Unter-
ungen, nach den amtlichen Mustern
fertig, empfiehlt
die Buchdruckerei von A. Buchh.

Gerichtlich vorgezeichnete
Zahlungsbefehle
hält stets vorräthig **C. Buchh.**

